

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Zweihundvierzigster Jahrgang.

Nr. 32.

Freitag, den 21. April

1882.

Tagesgeschichte.

Der deutsche Reichstag ist nun wirklich zu einer Frühjahrsession auf den 27. April nach Berlin einberufen und wird also einige Zeit zugleich mit der preussischen Volksvertretung tagen müssen, da letztere noch Arbeit genug zu bewältigen hat. Die Vorlagen, welche der Berathung im deutschen Parlament harren, sind zahlreich und zum Theil tiefgreifender Natur. Wenn es wahrscheinlich ist, daß der umgearbeitete Entwurf über die Unfallversicherung der Arbeiter schließlich doch, wenn auch mehrfach in veränderter Gestalt, zur Annahme gelangen wird, so besteht nirgends in der Presse ein Zweifel darüber, daß das Tabaksmonopol vom Reichstag mit einer imposanten Mehrheit abgelehnt wird. Dagegen steht die vorherige Annahme im Bundesrath zu erwarten, nachdem Bayern sich nun definitiv für das Monopol ausgesprochen haben soll. Kaum glaublich klingt es aber, wenn man der Regierung in München unterlegt, sie sei im Grunde gegen das Monopol, wolle aber im Bundesrath dafür stimmen, um in Berlin nicht reichsfeindlich zu erscheinen, oder, weil es ungefährlich sei, im Bundesrath für das Monopol zu stimmen, da dasselbe im Reichstag zweifellos fallen werde.

Die schöne, kürzlich erst im Bau vollendete Panzerfregatte der deutschen Kriegsmarine „Carola“ langte am 8. Februar in dem Hafen von Adelaide an. Die Freude der dortigen Deutschen darüber, daß das erste deutsche Kriegsschiff Südaustralien berührte, war ungemein groß und es fehlte daher auch nicht an einer Reihe von Festlichkeiten zur Begrüßung der Besatzung der „Carola“, die täglich Sendungen von Liebesgaben an Früchten und Cigarren an Bord erhielt. Zur beabsichtigten allgemeinen Begrüßung ging der Dampfer „Adelaide“ mit 250 Passagieren, den deutschen Sängern, Liedertafel und Quartettverein an Bord, in See. Köstlicher Sonnenschein, wolkenloser Himmel, spiegelglatte Fluth gestalteten die Fahrt zu einer unvergleichlich schönen. Unter den Klängen des Schifferliedes von Eckert legte um 3 Uhr die „Adelaide“ an die „Carola“ bei. Die gegenseitige Begrüßung nach Herstellung der Verbindung zwischen den beiden Schiffen war eine überaus herzliche, und in tiefergreifenden Worten gab Dr. Mücke den Gefühlen unserer Landsleute gegenüber der Besatzung der „Carola“, derzeitigen Vertretern des theuren Vaterlandes in den fernern Gewässern Süd-Australiens, Ausdruck. Ein Hoch auf den wackern Führer und die Mannschaft der „Carola“ und auf das theure deutsche Vaterland bekräftigte diese Gefühle. Die vereinigten Sänger sangen darnach den „Tag des Herrn“. Während im gastlich geöffneten Salon das Comité bewirthet wurde, bestiegen die Passagiere der „Adelaide“ sämmtlich die „Carola“, die erst spät wieder verlassen wurde. Bemerkenswerth ist das übereinstimmend befriedigende Urtheil, welches auch von englischen Sachverständigen dem Schiff und seiner Mannschaft gewidmet wurde: „Nun begreife ich,“ sagte ein englischer Schiffskapitän, „die Siege der deutschen Armeen und bin überzeugt, daß die Flotte gleiche Heldenthaten verrichten wird, wie das Landheer, wenn ihr Gelegenheit geboten wird. Mit solchen Männern, solcher Disciplin, solchen Offizieren und solchen Schiffen ist Alles zu leisten!“

Theaterbrand in Schwerin. (Privat-Telegramm des „Deutschen Tageblattes“). Am Sonntag Abend 8¹/₄ Uhr brach während der Vorstellung „Robert und Vertram“ bei starkem Besuche durch bisher unermittelt gebliebene Entstehungsurache auf dem über dem Bühnenraume des Hoftheaters befindlichen Boden Feuer aus. Dem Theaterpublikum wurde zunächst eröffnet, daß eine Störung eingetreten sei und das Ersuchen an dasselbe gestellt, daß Haus alsobald zu verlassen. Die eiserne Kourline wurde mit Präzision herabgelassen, so daß auf diese Weise der Heerd des Feuers begrenzt und jedes weitere Unglück verhütet wurde. Das Theater brannte bis auf die Umfassungsmauern aus. Der Großherzog forderte von der Brüstung seiner Loge zur Ruhe und Besonnenheit auf und befahl einen Walzer zu spielen. Der Großherzog war einer der Letzten, welcher das Haus verließ. Das Benehmen des Publikums war in Folge des Beispiels des Großherzogs musterhaft. Der Feuerwehrmann Berger wird vermißt; vermuthlich ist er unter den Trümmern begraben. Die Theaterkasse, Bibliothek, Musikalien wurden besonders durch die Bemühungen des Lieutenant von Voigt-Rhey gerettet. Wir fügen aus anderen, bisher zugänglich gewordenen Berichten hinzu, daß der Großherzog bis 11 Uhr auf der Brandstätte blieb, ferner ein Nebenhaus, das in Brand gerieth, gelöscht wurde. Auch das bedrohte Museum wurde gerettet. Das ganze Offiziercorps hat sich aufs Rühmlichste gehalten; es blieb bis zur Leerung des Hauses sitzen. Aus Allem geht hervor, daß dieser Unglückstag für Schwerin doch zugleich ein Tag dauernden Ruhmes für diese Stadt, für Se. Königl. Hoheit den Großherzog Friedrich Franz, wie für ganz Mecklenburg genannt werden muß. Ein Volk, das eine solche Haltung im Angesichte der größten Gefahr bewahrt, das ist kerngesund, das ist großartigen Charakters, das ist ein leuchtendes Beispiel und zugleich ein Trost und eine Hoffnung für das Vaterland. Es lebe Mecklenburg und sein geliebter, edler, herrlicher Fürst!

Vor Kurzem sah New-York ein großartiges Zeichenbegängniß. Den Sarg trugen der Gouverneur, die Bürgermeister und die ersten

Kaufleute; die Notabilitäten der Stadt, der katholische Erzbischof, die Geistlichkeit aller Bekenntnisse, Waisenkinder aller Farben, ein Zug von Zehntausenden gaben das Geleite. Während der Zug sich vor dem Börsegebäude vorbeibewegte, wurde das Geschäft auf eine halbe Stunde unterbrochen. Diese höchsten Ehren galten einer einfachen alten Frau, die niemals ein Seidenkleid oder einen Glacehandschuh getragen, deren Name aber seit Jahrzehnten vom Volksmund gesegnet ist als eine seltene Wohlthäterin. Es war Margaret Hungebery. Als barmherzige Schwester pflegte sie einst einen reichen Katholiken, der durch ihre Hingebung und Selbstlosigkeit so gerührt wurde, daß er beschloß, sie auf dem Todtenbett zu heirathen, um sie als seine Erbin in den Stand zu setzen, seine Reichthümer zu wohlthätigen Handlungen zu verwenden. Ihre Obern enthoben sie ihrem Geliebten und gestatteten ihr die Ehe, die sofort durch den Tod getrennt wurde. Das ererbte Vermögen verwendete sie nun ausschließlich zu Werken der Barmherzigkeit. Sie gründete am Hafen ein großartiges Kost- und Logirhaus für Arbeiter und Seelente, denen sie zu billigen Preisen Kost und Wohnung bot, jeden einzeln mit Rath und That unterstützend. Unzählbar ist die Zahl derjenigen, in deren Geschick sie rettend eingriff. Sie gründete drei große Waisenhäuser und verwendete Hunderttausende auf andere Stiftungen. Einen Knaben aus ihren Waisenhäusern nahm sie an Kindesstatt an, weil er ihr als treuer Helfer zur Seite stand und ihr Werk in ihrem Geiste fortsetzen wird.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Der Geburtstag unseres allverehrten Königs Albert wird auch dies Jahr in unserer Stadt durch ein Festmahl im Gasthof zum weißen Adler gefeiert werden; auch wird am frühen Morgen eine festliche Mevulle und Vormittags 11 Uhr Concertmusik auf dem Marktplatz stattfinden.

Dresden, 19. April. Se. Maj. der König ist heute Vormittag 10 Uhr aus Varese, über München kommend, mit dem Courierzuge hier eingetroffen.

Bezüglich der Länge, sowie des Gewichts und Werthes der Kette unserer Kettschleppschiffahrts-Gesellschaft erfährt der B. A., daß die von Auhig bis Hamburg gelegte Kette eine Länge von ca. 650 Kilometer aufweist, etwa 7,000,000 Kilogramm wiegt und eine Anschaffungs-Ausgabe von ca. 4 Millionen Mark verursachte. Wir glauben, daß diese Notiz in weiteren Kreisen auf Interesse rechnen darf.

Vor Kurzem brachte eine Frauensperson ein ungefähr 5 Jahre altes Mädchen zu einem gewissen Steglich in Wehrsdorf bei Schirgiswalde mit der Bitte, dasselbe zu behalten, bis sie von Schirgiswalde wieder zurückkomme. Das Kind wurde jedoch nicht wieder abgeholt, sondern von sehr nahen Beziehungen des Obengenannten zu dem Kinde gesprochen, was die Ehefrau Steglich's so in Zorn verlegte, daß sie, obwohl selbst kinderlos, das Kind derartig mit Schlägen mißhandelte, daß es todt hinfiel, worauf die Furie es in den Abtritt warf.

In Zwickau ist die Mulde in den Kohlenschacht „Bereint Glüd“ eingetreten, das Wasser stieg von Minute zu Minute immer höher; viele Bergleute sind infolge dessen brodblos geworden.

Nach der vom Ministerium des Innern veröffentlichten statistischen Uebersicht über die bei den 180 Sparkassen des Königreichs Sachsen im Monat Februar a. e. erfolgten Ein- und Rückzahlungen, betragen die ersteren 7,123,815 Mark, die letzteren 6,098,600 Mark. In den ersten beiden Monaten dieses Jahres wurden demnach 19,756,480 Mark Einzahlungen und 16,162,744 Mark Rückzahlungen geleistet, d. h. gegen denselben Zeitraum des Vorjahres wurden 1,108,145 Mark mehr eingezahlt und 144,130 Mark weniger zurückgefordert.

Der den Lesern des vielverbreiteten Ameisenfälders wohlbekannte Schriftsteller Theodor Drobnisch, welcher auch längere Zeit (1859—1872) als Mitredakteur bei den Dresdener Nachrichten thätig war, ist am Sonnabend in seinem 70. Lebensjahre nach schwerer Krankheit verstorben. Durch seine humoristischen, sowie auch durch seine religiösen poetischen Arbeiten, hatte der Dahingegangene sich eine große Popularität erworben.

Die „Sächs. Landw. Ztg.“ vom Generalsekretär von Langsdorff macht angeichts eines zu erwartenden Maiserjahres auf die Nothwendigkeit des Sammelns aufmerksam. Bei aller Unvollständigkeit des Sammelns wurden im Jahre 1864 in den Amtshauptmannschaften Leipzig 4936³/₄ Scheffel, Grimma 3979³/₄ Scheffel, Döbeln 2863¹/₃ Scheffel zusammengebracht und vertilgt. Man schätzt die Zahl der also unschädlich gemachten Maiser auf 508 866 000. Das Sammeln wurde in der Amtshauptmannschaft Grimma mit 1640,17 Mark bezahlt und stellte sich somit der Scheffel auf ca. 41 Pfennige. Der reelle Werth des Scheffels Maiser zur Mistbereitung stellt sich auf 1,50 Mark.

Freiberg. Kürzlich fanden drei Aufsichtspersonen von Himmelsfürst Fundgrube, der Untersteiger Gustav Moriz Seifert, der Mauersteiger Ernst Friedrich Schröder und der Gängsteiger Johann Ernst Beckert ihren Tod, indem sie im dasigen Neuschacht auf unerlaubte Weise das eine, auf ihre Anordnung vom andern abgeschlossene Fördergestelle zur Ausfahrt benutzten und durch infolge eigens be-

stimmter, aber unsicherer Signale an die Aufsehvorrichtung an der Hängebank, die durch das Aufsitzen des andern Gestelles auch ihr Seilstrum verschloß, angetrieben wurden, so daß ein Seilbruch erfolgte und sie in eine Tiefe von bezw. 340 und 374 m stürzten und zum Theil als Fragmente aufgehoben werden mußten. Bemerkenswerth ist, daß die Taschenuhr des Beckert noch erhalten war und noch ging.

Gewonnen und verspielt.

Erzählung von Ludwig Habicht.

(Schluß.)

Ottilie hatte sich an das Bett ihres Mannes gesetzt, um seine abgerissenen, leisen Reden zu verstehen, sie unterbrach ihn mit keinem Wort, nur je weiter ihr Gatte sprach, je tiefer senkte sich ihr schönes Haupt. Als er nicht weiter sprach, erhob sie es langsam: „Und?“ fragte sie leise, während ihre thränenfeuchten Augen in banger Erwartung auf seinem Antlitz ruhten.

Der Athem Tannbergs ging langsam und schwer. „Ich bin verloren,“ keuchte er endlich mühsam hervor, „ich habe alles auf das Spiel gesetzt — meine Stellung, meine Ehre, o, mein Gott!“ — Er schlug die Hände vor's Gesicht und heiße Thränen rollten über seine Wangen.

„Max, fasse Dich,“ sagte die junge Frau, die jetzt mitten in dem drohenden Unglück ihren Muth und ihre Selbstbeherrschung wieder gewann. „Wenn Du Schulden gemacht hast, um zu spekulieren, so müssen wir uns jetzt einschränken, alles Ueberflüssige verkaufen, und glaube mir nur, bei Deinem hübschen Gehalt können wir mit Fleiß und Sparsamkeit nach und nach eine bedeutende Summe decken.“

„Nein, nein, Du weißt noch nicht alles!“ brach es von den Lippen des völlig verzweifelten Mannes. „Ich habe mehrere Tausende meiner Kasse entnommen und heute ist Revision.“ — Er stieß dabei von neuem ein krampfhaftes Schluchzen aus.

Einen Augenblick war es der jungen Frau, als wiche der Boden unter ihren Füßen und sie fänke plötzlich in einen Abgrund. . . Hatte sie denn recht gehört? — Ihr Mann, ihr einziger, theurer Max war zum Schurken, zum Diebe geworden und hatte sich an dem ihm anvertrauten Gute vergreifen?! O, dieser Schlag traf sie härter als alles. Ihr Herz drohte still zu stehen und ihre Gedanken begannen sich zu verwirren.

Tannberg wagte seine Frau nicht anzusehen und fuhr mit unsicherer Stimme in seiner Beichte fort: „Ich wollte noch einmal mein Glück versuchen und sehen, ob ich nicht im Spiel wieder gewinnen könnte, was ich an der Börse verloren. Ich kannte einen Ort, wo hoch gespielt wird und ging hin. — Anfangs kam auch wirklich mein altes Glück; aber es schlug plötzlich um, und nun ist alles aus. O, Ottilie, kannst Du mir verzeihen, daß ich Dich so unglücklich gemacht habe?“ Und er streckte in heftiger Selbstanklage verzweifelnd nach ihr die Arme aus.

Die junge Frau erhob sich und trat einen Schritt zurück. Es war ihr unmöglich, in der Nähe ihres Mannes zu bleiben; sie empfand plötzlich gegen ihn eine Abneigung, die sie vergeblich zu beherrschen suchte.

„Du wendest Dich von mir?! O, verlasse mich nicht, wenn ich nicht völlig verzweifeln soll!“ bebte es von seinen zitternden Lippen.

Dies Wort rief sie zu ihrer Pflicht zurück. Sie konnte ihn nicht mehr achten, aber sie durfte ihn jetzt nicht verlassen, jetzt, wo er hoffnungslos und verzweifelnd die Arme ausstreckte.

„Und ist Dir gar nicht mehr zu helfen? Ist nicht die Summe auf irgend eine Weise zu schaffen?“ fragte sie langsam und zögernd.

„Nein, nein, sie ist zu groß, es fehlen neuntausend Mark,“ stieß er heftig heraus. „Heute ist die Revision; Hartung wird glücklich sein, mich vernichten zu können,“ und mit einem düsteren Lächeln setzte er hinzu: „Wie wird er sich freuen, daß er sich jetzt an dem glücklichen Nebenbuhler endlich rächen kann.“

„Traust Du ihm wirklich eine so unedle Gesinnung zu?“

„Ich müßte die Menschen nicht kennen,“ war seine Antwort, indem er bitter aufschaute. „Der hat längst auf eine solche Gelegenheit gelauert, und nun muß mich das heimtückische Schicksal so verfolgen, daß ich ihm in die Hände falle.“

Ottilie mochte ihrem Manne nicht sagen, daß er sich ja sein Schicksal selbst geschaffen habe, und sie fragte nur: „Liegt denn die Revision allein in Hartungs Händen?“

„Das gerade nicht,“ war die Antwort, „aber er ist der Einzige, der es damit genau nimmt. Die Anderen würden gar nichts merken, davon bin ich überzeugt, denn sie sind viel zu oberflächlich.“

„Wann ist die Kassenrevision?“ fragte sie ihn nach kurzem Sinnen weiter.

„Um zwölf Uhr ist sie angesagt.“

„Und willst Du heute nicht ins Bureau gehen?“

„Was kann es helfen?! Doch Du hast Recht!“ rief er plötzlich.

„Ich will nicht feige fortbleiben, mag auch das Schlimmste über mich zusammenbrechen.“ Er erhob sich mit einem raschen Entschlusse und kleidete sich an.

Zu seiner Verwunderung verließ Ottilie das Zimmer, ohne ein Wort zu entgegnen. Ihr frostiges Benehmen erschütterte ihn tief. — „Ich habe auch Ottilie verloren,“ dachte er schmerzlich ergriffen, „denn sie wird es mir nie verzeihen, daß ich fremde Gelder veruntreut habe, und doch ist es nur um ihretwillen geschehen.“

Seine Frau kam bald darauf mit dem Frühstück; aber sie blieb schweigend und hatte kein tröstendes, beruhigendes Wort für seine namenlose Qual. Er fragte nach seinem Kinde. „Es schläft noch,“ war ihre Antwort, und doch wußte er, daß sie nicht die Wahrheit sagte, daß sie ihn nur von seinem Kinde fern halten wollte und ihn nicht mehr für würdig hielt, es zu sehen und es an seine Brust zu drücken. . . In wilder Verzweiflung stürzte er fort, ohne das Frühstück zu berühren.

An der Thüre wandte er sich noch einmal um, einen flehenden Blick auf seine Gattin werfend.

Sie verharrte regungslos — in ihrem blassen Antlitz war nicht die geringste Spur von Mitleid und Theilnahme zu bemerken.

„Lebe wohl,“ sagte er leise.

„Lebe wohl. . .“ entgegnete sie ruhig, ohne sich von der Stelle zu rühren.

Wie ein Verzweifelter stürmte er hinaus. —

Ottilie sah ihrem Manne wie in geistiger Erstarrung nach, plötzlich kam in sie wieder Leben und Bewegung. Sie warf einen Mantel über und eilte nun ebenfalls aus dem Hause. Eine Droschke trug sie rasch an ihr Ziel. Sie hatte wie aus einem mächtigen dunklen Antriebe gehandelt; erst jetzt, als sie vor der Thür stand, die ein Schild

mit dem einfachen Namen „Hartung“ trug, kam sie zur Besinnung. Was wollte sie denn eigentlich?! —

Bei demjenigen um Gnade bitten, den sie damals entschieden zurückgewiesen. — Sollte sie sich wirklich dieser tiefsten Demüthigung anselzen? — Aber durfte sie zögern, wo es galt, ihren Mann, den Vater ihres Kindes, vor Schimpf und Schande, vor dem Zuchthause zu retten?! —

Ohne Zögern zog sie an der Klingel. Eine alte Frau öffnete, und auf ihre Frage nach dem Herrn Direktor wurde sie in ein sehr einfaches Zimmer mit dem Bedienten geführt, Herr Hartung werde sogleich erscheinen.

Schon die Einrichtung dieses Vorgemachs bewies, daß dem jetzigen Bankdirektor sein Glück nicht zu Kopfe gestiegen war. Hier herrschte die größte Einfachheit, auch konnte er keine großen Räume bewohnen, denn er hatte nur die Hälfte des ersten Stockwerkes inne, und das alterthümliche, unansehnliche Haus war ziemlich schmal. Ach warum hatte ihr Mann sich nicht ebenfalls damit begnügt, in einfachen schlichten Verhältnissen zu bleiben?! —

Jetzt ging schon die Thüre auf und Herr Hartung erschien auf der Schwelle. Er hatte sich nicht im Mindesten verändert, seine Haltung, sein ganzes Auftreten war noch immer so kühl und edel wie sonst. War sein Herz von seiner damaligen Schwärmerei für Ottilie längst geheilt, oder wußte er sich völlig zu beherrschen? — In seinem Antlitz zeigte sich kaum die leiseste Bewegung, und ihren Gruß höflich erwidern, bat er sie, ihm in sein Empfangszimmer zu folgen und fragte nach der Ursache ihres Besuches. In der förmlichsten Weise ersuchte er sie dann, Platz zu nehmen. Selbst ihr langes Schweigen, ihre sichtbar hervortretende Aufregung schien ihn nicht zu befremden.

Ruhig wiederholte er seine Einladung, Platz zu nehmen und setzte dann in seiner nüchternen, zurückhaltenden Weise hinzu: „Womit kann ich dienen?“

Ottilie athmete noch einmal tief auf, dann begann sie leise mit bebenden Lippen: „Ich komme als Bittende zu Ihnen. Sie allein können uns retten.“ Ihre Augen suchten dabei die Hartungs, doch er senkte die seinen zu Boden, als wolle er doch ihren Blicken ängstlich ausweichen.

Der Direktor war mitten im Zimmer stehen geblieben und antwortete nicht. Auch sein Gesicht blieb unverändert.

In fliegender Hast, kaum ihrer Thränen mächtig, bekamte sie ihm jetzt alles. . . Er hörte ihr ruhig mit untergeschlagenen Armen zu und sagte jetzt so kühl und nüchtern wie immer: „Ja, das ist schlimm. Da läßt sich nichts thun!“

„O, Sie allein können meinen Mann retten, Max sagte es mir. In Ihren Händen wäre sein Schicksal.“

„Das wüßte ich nicht. — Ich vermag gar nichts.“

„Leben Sie Varnherzigkeit! Und wenn Sie je ein wärmeres Gefühl für mich gehabt, dann retten Sie meinen Mann, den Vater meines Kindes, vor Schimpf und ewiger Schande!“

Sie wollte vor ihm auf die Knie sinken; aber er kam ihr mit einer hastigen Bewegung zuvor und in seine hagere, trockene Gestalt trat ein wenig Leben. „Ich bedaure wirklich — doch ich vermag da nichts zu thun — meine Pflicht, mein Amt —“

Weiter kam er nicht. „Nein, nein, Sie dürfen mich in meiner grenzenlosen Verzweiflung nicht zurückweisen. Seien Sie großmüthig und erbarmen Sie sich meiner und ich werde bis zum letzten Athemzuge Ihr Andenken segnen.“

„Ich muß als Revisor meine Pflicht erfüllen, so traurig sie ist,“ entgegnete Hartung achselzuckend. „Aber wie hoch beläuft sich die Summe?“

„Max sagte, es fehlen neuntausend Mark.“

„Um, das ist viel,“ murmelte Hartung. „Es thut mir aufrichtig leid. Sie werden hoffentlich meine Lage begreifen. Ich darf mich doch nicht zum Mitschuldigen der Unterschlagung stempeln?“

Dies Wort verfehlte auf Ottilie nicht seine Wirkung. Daran hatte sie noch gar nicht gedacht, und wie von einem heftigen Schlage berührt, zuckte sie zusammen: „Sie haben Recht,“ sagte sie unter hervorbrechenden Thränen. „Verzeihen Sie mir, daß ich Ihnen eine solche Zumuthung zu machen wagte, aber ich hatte nur den einen Gedanken, meinen Mann zu retten, und nun sehe ich wohl, daß wir dem Untergange geweiht sind. Leben Sie wohl! . . .“ Und völlig gebrochen eilte sie hinweg.

Hartung sah ihr mit trübem, schmerzlichen Lächeln nach, aber er machte nicht die leiseste Bewegung, sie zurückzuhalten.

Wenige Stunden später erfolgte die Kassenrevision. Tannberg hatte wenigstens seine Fassung soweit wieder gewonnen, daß er alles dazu vorbereiten konnte. Der Defekt war nicht zu verbergen — das wußte er. Die peinliche Gewissenhaftigkeit Hartungs mußte ihn rasch und sicher entdecken und jetzt erschien schon der Herr Direktor mit seinem Kollegen. Er war so kühl und nüchtern wie immer.

Dem Kassirer stürte es vor den Augen; er wußte kaum noch, was er sprach und that. — War es nicht das Beste, hinauszustürmen und sich wenigstens der augenblicklichen Verhaftung zu entziehen? — In wenigen Augenblicken war ja doch alles entdeckt! Aber was konnte ihm eine Flucht noch helfen? — Er wollte auf seinem Platze verharren und ruhig seine Erklärung abgeben, um den Becher bis auf die Hefe zu leeren. . . In völliger Klarheit stand es plötzlich vor seiner Seele, daß er sein Schicksal verdient habe.

Die Bücher wurden vorgelegt und jetzt ging es an die Revision der Kassenbestände. Hartung allein unterzog sich dieser Aufgabe, sein Kollege wanderte mühsig und gelangweilt durch das Zimmer und überließ alles dem eifrigen Direktor, dessen Umsicht und Scharfblick ja bekannt war.

Ein Gedanke blühte durch das Hirn Tannbergs. — Wenn er sich dem ehemaligen Freunde entdeckte, ihm zuflüsterte, welche Schuld er auf sich geladen? — Vielleicht bemühte sich Hartung, ihn zu retten? Aber von diesem kühlen, gleichgiltigen Gesichte war eine solche Großmuth nicht zu erwarten. — Wie sorgsam prüfte der Mann alles. — Jedes Päckchen Banknoten wurde aufmerksam gezählt, jede Geldrolle in der Hand gewogen und dann angebrochen, um zu prüfen, ob sie auch wirklich Gold enthielt.

Hartung nickte mehrmals befriedigt mit dem Kopfe, dann wandte er sich plötzlich an Tannberg und sagte in seiner leisen, gedämpften Stimme: „Es ist alles in Ordnung bis auf neuntausend Mark,“ und seine grauen Augen ruhten dabei fragend auf dem ehemaligen Kollegen, als erwarte er hierüber Aufschluß.

Dem jungen Kassirer wirbelte es vor den Augen; er wollte sprechen und konnte nicht, er fühlte nur die forschenden Blicke des Anderen auf sich gerichtet und es war ihm, als bohren sie sich in seine innerste Seele. . . Die Kniee drohten im zusammenzubringen; er wollte laut aufschreien und doch kam kein Laut über seine bebenden Lippen. . .

„Ach, entschuldige, lieber Tannberg,“ sagte Hartung plötzlich. Er hatte eine Bewegung nach dem eisernen Geldschrank gemacht und kam mit einem kleinen Bäckchen in der Hand zurück. „Da sind ja die neuntausend Mark, ich habe sie vorhin liegen lassen — das ist mir auch noch nicht begegnet. — Es werden richtig neuntausend Mark sein.“ Er riß das Bäckchen auf und begann eifrig zu zählen, ohne auf seinen ehemaligen Freund noch einen Blick zu werfen.

Tannberg glaubte zu träumen. War denn das Wirklichkeit oder spielte ihm seine erhitze Phantasie einen Streich und gaukelte ihm trügerisch eine Rettung vor, die ja ganz unmöglich war?! — Aber Hartung hielt die fehlenden Bankscheine in den Händen und zählte eifrig weiter. Wie war diese Summe plötzlich in den Geldschrank gekommen?

Hatte sie eine gütige Fee dahin gezaubert? — War denn ein solches Wunder möglich und sollte er wirklich in dem Augenblicke gerettet werden, wo sich ihm schon der sichere Abgrund geöffnet hatte?!

„Ich hätte Dir bald ein Defizit von neuntausend Mark aufgebürdet,“ sagte Hartung und jetzt huschte doch etwas wie ein Lächeln über sein Gesicht. „Nicht wahr, das wäre kein Freundschaftsstück gewesen? Du mußt mir mein Versehen schon verzeihen“, und er reichte Tannberg die Hand hin.

Bewirrt, keines Wortes mächtig, ergriff seine fiebernde Rechte die kalte Hand des Direktors.

„Nun, ich hoffe, wir bleiben deshalb Freunde,“ begann Hartung von neuem. „Grüße Deine Frau und sag ihr, ich hätte meine Pflicht gethan.“ — Ein mildes, fast verklärtes Lächeln verschönte jetzt sein sonst so strenges ernstes Antlitz. Rasch empfahl sich der Direktor, als wolle er jeder weiteren Erörterung ausweichen. —

Tannberg war alles noch wie ein Traum. — Die unterschlagenen neuntausend Mark hatten sich plötzlich gefunden. Sein Verbrechen war nicht entdeckt. — Er konnte noch einmal aufathmen. Es litt ihn nicht länger im Kassenzimmer.

Unter einem schicklichen Vorwande suchte er sich zu entfernen und eilte nach Hause. Jubelnd, unter heißen hervorbrechenden Thränen stürzte er in die Arme seiner Frau. „Ich bin gerettet! O, mein Gott, ich kann das Wunder noch nicht begreifen!“

Auch Dittlie war völlig fassungslos. Die Wandlung aus dem tiefsten Elend, dem grenzenlosesten Jammer kam zu unerwartet. . . Sie fragte mit bebenden Lippen, wie das möglich geworden? Er mußte alles erzählen und dabei fiel ihm erst jetzt das seltsame Wort Hartungs auf und der Gruß, den er ihm an seine Frau aufgetragen.

Dittlie hörte ihm aufmerksam zu, dann sagte sie tief ergriffen: „Ja, Max, der Edle hat seine Pflicht gethan. . . Er allein hat Dich gerettet.“ Als er seine Gattin verwundert anblickte, berichtete sie ihm von ihrem Schritte, den sie unternommen. „Und während er mir kühl und ruhig auseinandersetzte, daß er Dir nicht helfen könne, hat er Dich doch gerettet. . . O, das vergelte ihm Gott!“

Nun erst begriff Tannberg alles, und sein im Grunde weiches, dankbares Herz wurde tief erschüttert. „Wie habe ich diesen bewunderungswürdigen Menschen verkannt!“ rief er lebhaft aus, „fortan will ich mit wahrer Verehrung zu ihm aufblicken, und Dir, meine einzige theuere Dittlie, schwöre ich nicht mehr, mich zu bessern, aber mein ganzes Leben soll Dir den Beweis liefern, daß ich von jetzt ab meine Pflicht kenne und sie gewissenhaft erfüllen werde.“ —

Tannberg hielt Wort. Nachdem er alles auf das Spiel gesetzt und verloren hatte, fand er seine frühere Zufriedenheit wieder und damit lehrte auch für ihn und die Seinen Glück und Frieden zurück. Durch ernsteste Thätigkeit und Sparsamkeit besserten sich auch seine pekuniären Verhältnisse nach und nach wieder, sodaß er schließlich auch im Stande war, seinem Freunde Hartung die geliehenen neuntausend Mark zurückzuerstatten. Dieser wollte das Geld jedoch durchaus nicht nehmen und vermochte es schließlich dem Töchterchen Tannbergs, der es an ihrem vierundzwanzigsten Geburtstag ausgezahlt werden wird.

Mittheilungen über Obst- und Gartenbau.

Künstlicher Dünger für Gemüse.

Dr. Giersberg berichtet darüber in den Blättern über Landwirtschaft und Industrie: Vergleichen wir das Feld mit dem Garten, und berücksichtigen wir, welches Mehr an Pflanzen im Garten gezogen wird und um wie viel die Produkte des Gartens die Feldpflanzen an Qualität übertreffen sollen, so leuchtet klar ein, daß der Garten eine viel bedeutendere Quantität Dünger von geeigneter Beschaffenheit haben muß, als das Feld. Durch die Erfahrung ist festgestellt, daß guter, richtig konservirter Stalldünger in der Gärtnerei der Hauptdünger ist und auch bleiben wird; ist man jedoch gezwungen, in Ermangelung desselben künstlichen Dünger zu verwenden, so ist Folgendes zu beachten:

Hohen Werth für den Garten hat aller Geflügelmist. Derselbe wirkt schnell und hitzig, aber auch anhaltend. Außer kohlen-saurem Kalk und Alkalien enthält derselbe sehr viel Ammoniak, Harnsäure und besonders phosphorsaure Salze, sämmtlich Bestandtheile, welche die üppige Entwicklung des Gemüses sehr fördern. Aus diesem Grunde steht unter den künstlichen Düngemitteln der Perugano (Vogelmist) oben an. Auf schwerem Boden würde ich denselben nicht so sehr empfehlen, wie auf leichterem; hier ist er unübertrefflich. Für den Acker genügen 4—5 Kilogramm, um volle Wirkung zu erzielen. Besonders auch bei der Anlage von Rasenplätzen wirkt der Guano vorzüglich und ist er hier so recht am Platze. Da, wo schlechte Stellen im Rasen sind, sollte man ebenfalls durch Guano nachhelfen, doch muß man darauf sehen, daß die Anwendung (als Kopfdüngung) bei feuchter Witterung gelinge, weil er sich sonst zu leicht verflüchtigt. Ueberhaupt wirkt Guano bei allen Pflanzen, die stark in's Blatt treiben sollen, vorzüglich. Auch verwendet man ihn bei der Blumenzucht sehr häufig, und ist er für Topfkultur eigentlich der bequemste Dünger. Zu diesem Zweck vermischt man ihn mit dem zwei- oder dreifachen Quantum Erde und streut ihn oben auf die Töpfe, oder man läßt ihn in Wasser auflösen und begießt nun mit diesem, doch nur vorsichtig, d. h. nicht stark. Wenn ich für die Pflanzen, welche in's Blatt treiben sollen, den Guano empfehle, so empfehle ich für alle Pflanzen, welche Samen tragen sollen, das Knochenmehl, und würde ich besonders bei Bohnen und Erbsen die Düngung mit Knochenmehl jeder anderen vorziehen; da es ein nur langsam wirkender Dünger ist, würde ich ebenfalls alle Pflanzen, die lange an der Stelle bleiben (perennirende), nur mit Knochenmehl düngen, und ich denke hierbei besonders an Bäume, Sträucher, Rhubarber, Spargel und ähnliche Gewächse. Auf den Acker genügen 8—10 Kilogramm. An Stellen, welche man mit Knochenmehl zu düngen beabsichtigt, gebe man im Herbst vorher stets eine Düngung mit den doppelten Quantitäten Kainit; beide Dünger unterstützen sich in auffallender Weise. Was die Zeit der Anwendung

dieser Düngemittel betrifft, so gebe man Guano stets im Frühjahr Knochenmehl, wenn möglich schon im Herbst vorher.

Neue Champignon-Kultur.

Freiherr von Hoogforst in Belgien hat eine neuartige, ganz eigenthümliche Methode gefunden, um Champignons leicht und bequem nicht nur zu kultiviren, sondern auch ohne Unterbrechung davon Ernten zu erzielen. Er verwendet dazu seine Pferdeeställe. Eine große Anzahl ordinäre Holzkästen, 1 Meter lang, bei 30 Centimeter Breite und 15 Centimeter Höhe werden einer über den andern, wie die Regale einer Bibliothek aufgestellt; ein Vorhang von dichtem Stoffe in eisernen Ringen oben an einer Stange befestigt, schließt jedes Eindringen des Lichtes ab. In diesen Kästen, mit altem verrotteten Pferdemist und fetter Lauberde angefüllt, wird sodann das Mycelium des Pilzes, des sogenannten „blanc de champignon“ gebracht und dann Alles sich selbst überlassen. Nach kurzer Zeit schon sprießen die Champignons hervor und liefern Jahr aus Jahr ein reichliche und gute Ernten. — Den Pferden in der Ställe verursacht, nebenbei gesagt, eine derartige Kultur in der nächsten Nähe auch nicht die geringste Unannehmlichkeit oder gar Schaden.

Kokosfasernetze

als Material zum Anbinden der Obstbäume werden in neuerer Zeit vielfach mit Recht empfohlen, weil sie dauerhaft und fest sind, schneiden dabei nicht ein, verändern sich auch nicht bei trockner oder nasser Witterung und nehmen Masse nicht an, weshalb sie nicht faulen. Auch für die Landwirthschaft werden sie zum Binden der Garben als billiger empfohlen als die Strohschle, da sie mindestens 4 Jahre lang benützt werden können. Karl Grubbe in Leipzig, Petersstraße Nr. 20 empfiehlt solche im „Generalanzeiger“ Nr. 1A. und 1B. zum Garbenbinden pro 50 Kilo (ca. 5000 Meter) 27 und 22 Mark, Nr. 2 (schwächer) zum Anbinden von Bäumen, pro 50 Kilo (ca. 10 000 Meter) 34 M. netto verzollt ab Hamburg; auch Theodor Rasch in Hamburg empfiehlt dieselben.

Bermischtes.

* Schrecken in der Kirche. Aus Athen vom 8. d. wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: In der Kirche „zur Quelle des Lebens“ fand am Charfreitag Abend 10 Uhr ein Gottesdienst statt, zu dem eine Prozession mit Fahnen und Musik in die Kirche einzog. Während des Gedränges, das auf der Frauengalerie entstand, indem sich alles vordrängte, die Prozession zu sehen, fiel ein großes Stück Mörtel von der Wölbung unter die Frauen, welche darüber in den Ruf „Feuer“ ausbrachen. Sie drängten hierauf laut schreiend, zur Gallerietreppe, deren untere Thür aber verschlossen war. In Folge des Geschreies verbreitete sich die Panique in der ganzen Kirche. Gendarmen eilten in die Kirche und schlugen die Galleriethüre ein. Aber die Treppe war bereits mit einem Anäuel von Frauen und Kindern angefüllt, unter denen sich viele Todte und Verwundete befanden. Elf Leichen sind bereits agnoszirt, die Zahl der Verwundeten ist noch nicht bekannt. Mehrere Frauen sind vor Schrecken irrsinnig geworden.

* Nach 11 Jahren. 1870/71 machte ein Frankfurter Wärgen den deutsch-französischen Krieg als Einjährig-Freiwilliger mit und war eines Tages mit vielen seiner Kameraden in einem Dorfe unweit Paris einquartirt. Sie hatten sich kaum ausgekleidet und etwas vom langen beschwerlichen Marsche erholt, als plötzlich Alarm geblasen wurde. In aller Hast mußten sie ihre Bagage zusammenpacken und vom Sammelplatze eiligst fortmarschiren. Dem Frankfurter fiel erst nach mehreren Stunden des Marsches ein, daß er in der Ueberstürzung des Aufbruches seine Weste zurückgelassen hatte, in welcher sich seine nicht unbeträchtliche Baarschaft in Papiergeld, Briefschaften und seine Photographie befand. Nach dem Friedensschlus schrieb er an seinen Quartiergeber, einen Apotheker, und ersuchte ihn um Rücksendung seines Eigenthums. Er bekam aber nicht einmal Antwort. Desto größer war, wie die „Fr. Ztg.“ erzählt, seine Ueberraschung, als er am vergangenen Sonntag die Brieftasche, nebst vollständigem Inhalt franco per Post zurückerhielt. Der Apotheker ist nämlich vor einiger Zeit gestorben, seine Erben fanden im Nachlaß die Brieftasche mit dem Mahnschreiben des deutschen Soldaten und erfüllten mit der Rücksendung den letzten Willen ihres verstorbenen Vaters.

* Opfer des Genfer Sees. Am Sonnabend ertranken fünf Studenten von der Universität im See. Ihrer sechs waren sie in 2 kleinen Booten nach Nyon gefahren. Die Boote schlugen um, und nur einer rettete sich durch Schwimmen.

Kirchliches.

Wilsdruff. Nächsten Sonntag Nachmittag soll in unserer Kirche der erste Kindergottesdienst abgehalten werden; es ist derselbe zunächst für alle schulpflichtigen Kinder unserer Gemeinde bestimmt, jedoch sind auch Erwachsene sehr willkommen und können sich nach Erfahrung anderwärts gar wohl dabei erbauen. In unserer Parochie soll der Versuch gemacht werden, sich des sogenannten Gruppensystems zu bedienen, daß heißt: die Kinder für welche die Sitzbänke im Schiffe der Kirche reservirt bleiben, sitzen in Gruppen zusammen und mit jeder dieser Gruppe stellt eine Lehrerin in Rede und Gegenwort eine erbauliche Betrachtung über ein Schriftwort an, der Geistliche aber faßt zuletzt das Gesagte noch einmal in kurzen Worten zusammen. Auch werden im Gottesdienste aus dem Niederbuche Kinderhafte genannt religiöse Kinderlieder gesungen. Damit aber auch die Erwachsenen sich beim Gesange betheiligen können, sind diese Niederbücher auf hiesigem Pfarramte zu billigem Preise zu haben, die Kinder erhalten diese Bücher umsonst und haben dieselben nach dem Gottesdienste wieder abzugeben. Der Zweck der ganzen in unserer Gemeinde neuen Einrichtung ist: den Kindern schon bei Zeiten Gotteshaus und Gottesdienst lieb zu machen und sie durch Gotteswort zu erbauen, auf daß sie das Verlangen darnach mit hineinnehmen in ihr späteres Leben, fleißige Kirchengänger und damit rechte Christen werden und ihr Lebtage bekennen: Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnet.

Mögen alle Eltern und Angehörigen, welche für ihrer Kinder Seelenheil besorgt sind, diese Gottesdienste dadurch unterstützen, daß sie ihre Kleinen zu fleißigem Besuche derselben anhalten. Mögen diese Gottesdienste unserer Gemeinde zu reichem Segen gereichen, möge vor Allen der Herr sie mit seiner Gnade begleiten.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Sonntag Miser. Dom. Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl. Nachmittag 1 Uhr Kindergottesdienst. Es wird gebeten, für dies erste Mal die Kinder schon 1/2 1 Uhr in die Kirche zu schicken.

Wasch-Kleiderstoffe.

Das Etablissement **Robert Bernhardt** hat in **Wasch-Kleiderstoffen** aller Art, entsprechend seinem großen Konsum, seinem umfangreichen Kundenkreis aus allen Gesellschaftsklassen, seinen großartigen Lokalitäten und seinem altbewährten Renommee, auch in diesem Jahre wieder eine ganz außerordentlich bedeutende Kollektion von Waschstoffen, vom einfachsten bis zum feinsten und apartesten Geschmack, zum Verkauf gestellt.

Die **Preise** sowohl für die billigen wie für die besten Qualitäten sind genau nach demselben billigen Satz kalkuliert, welchem das Etablissement **Robert Bernhardt** seine heutige Größe verdankt und dem es allezeit treu bleiben wird.

Das Etablissement **Robert Bernhardt** ist niemals auf einen Artikel allein angewiesen wie Spezial-Geschäfte, da seine tausend verschiedenen Genres ihm erlauben, jeden einzelnen durch die anderen übertragen zu lassen: **seine Preise müssen deshalb naturgemäß billig sein.**

Die **Verkaufs-Lokalitäten** des Etablissements sind die größten in ganz Deutschland und die einzigen der Neuzeit entsprechend eingerichteten in Dresden: sie bieten dem tausenden Publikum jeden gewünschten Comfort.

Dem Etablissement **Robert Bernhardt** stehen, wie überall, so auch im Elsaß die ersten, größten und vorteilhaftesten Verbindungen zu Gebote und alle **Neuheiten** sind auf den Lagern des Etablissements jederzeit sofort nach deren Erscheinen ausgelegt.

Die neuesten **Pariser, Wiener und Berliner Modebilder** bieten den Damen stets Anhalt zum Arrangement ihrer Toilette und zeigen ihnen das Neueste auf dem Gebiete der Mode.

Satin pour robes,

bedruckt und gebeizt, das Großartigste, was jemals fabricirt ist, weich und glanzreich wie Seide, Muster von den ersten Pariser Künstlern entworfen und wunderbar schön ausgeführt.

Klein carrirt und im Pompadour-Geschmack, mit und ohne Galons, Grund: weiß, crème, hellblau, rosa und alle dunklen Farben, das ganze Meter zu 1 Pf. bis zu 130 und 140 Pf. für die elegantesten Dessins.

Bedruckte Köper,

hellgrundige, geblumte u. gestreifte Muster, Ia. Qualität, Meter 42 = Elle 24 Pf.

Satin pour robes,

einfarbig, alle Farben, beste Qualität des Elsaß, weich wie Seide, das ganze Meter 105 Pfg.

Hochelegante Elsasser Prima-Cretonne,

dunkelgrundig, gedruckt und gebeizt, wasch- und farbenecht, nach **Pariser Modellen**, Meter 85, 90, 95 Pf.

Cretonne Pompadour,

dunkelgrundige, geblumte Muster, ähnlich den feinsten Elsässer Cretonne und Satins, Ia. Qualität, Meter 45 = Elle 26 Pf., IIa. Qualität, Meter 38 = Elle 22 Pf.

Uni Cretonne,

mit aufgedruckter Spitzenante, in 2 Qualitäten, Meter 65 und 90 Pf.

Einfarbige Elsasser Prima-Madapolame, alle Farben,

Meter 70 Pf. = Elle 40 Pf.

Hellfarbiger

Hemden-Cretonne

in ganz neuen, eleganten und originellen Zeichnungen, das Meter 80 und 90 Pf.

Bedruckte Cattune,

Sekunda-Qualität, waschecht, in 80-100 Mustern, Meter 28, 32, 35 Pf.

Foulard

in seidenartigem Satin-Apprêt mit nachgeahmten feinsten Satin-Mustern auf dunklem Grund, das Meter 70 Pf.

Hellfarbiger Elsasser Cretonne zu Kleidern,

in reizend zarten Dessins, Meter 70, 80, 90 Pf.

Cretonne forte,

6/4 breit, starkfädig, vorzüglich zu Jacken, Schürzen und Hauskleidern, Meter 80 Pf.

Preise fest. Muster-Collectionen nach auswärts franco.

Robert Bernhardt,

Sammet-, Seiden- & Modewaaren. Grösstes Manufacturwaarenhaus in Dresden.

(Gegründet 1865.)

Freiberger-Platz 24.

(Gegründet 1865.)

Zephir,

Von dem in Paris im Vorjahre mit so großer Vorliebe aufgenommenen, buntfarbig gewebten Baumwollstoff

„Zephir“

sind in diesem Jahre ganz neue, wunderbar schöne Caro-Dispositionen mit reizenden Effekten erschienen, welche den Mustern in Wollen-Cachemir täuschend ähnlich sind.

Der Stoff **Zephir** ist weich, schmiegsam und übertrifft an Wasch-Echtheit alle bedruckten Stoffe.

Das ganze Meter kostet von 90 Pfg. an bis zu 140 Pf.

Vorjährige Muster in allen Druck-Waschstoffen, welche für vielerlei Zwecke verwendbar, auch zu einfachen Kleidern, Jacken etc. ganz ausgezeichnet sich eignen, werden 20-40 Pf. unter Preis verk.

— Anfertigung —
von
Preis-Couranten,
Rechnungen,
Circularen,
Empfehlungen,
Programmen,
Fest-Scheinen,
Jahresberichten,
Schul-Zeugnissen,
Tabellen
jeder Art.

Buchdruckerei

VON

H. A. Berger
in Wilsdruff.

Ausführung aller vorkommenden
= Buchdruck-Arbeiten =
bei solidester und schnellster Bedienung.

— Anfertigung —
von
Geschäfts- & Adress-
Karten,
Brochuren,
Geltensheits-Gedichten,
Brief-Couverts,
Quittungen,
Brief-Köpfen,
Statuten,
Formularen,
etc. etc.

Goldner Löwe.

Nächsten Montag, den 24. April,

Kaffee-Kränzchen,

wozu freundlichst einladet

NB. Von 2 Uhr an selbstgebackener Kuchen.

S. Gast.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.